Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

23. Jahrgang. Dezember 1912. No. 12.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Tit. 2, 11.

Der tiefste Grund aller wahren Weihnachtsfreude ist in diesen Worten ausgesprochen. Die in Christo erschienene Gnade Gottes, die allen Menschen ohne Ausnahme Heil und Leben darbietet, vertreibt mit ihrem hellen Glanz die finstere Nacht des Heidentums und das Morgengrauen des Judentums. Die heilige Freude, die Paulus erfüllte, da er obige Worte schrieb, können wir ihm schwerlich nachempfinden, die wir nicht wie er inmitten des Heidentums leben und nicht im Judentum eifrigst und doch verblendet unser Heil gesucht haben. Wir habens so gut und leicht, daß wir die größte Gefahr laufen zu unterschätzen, was wir an der heilsamen Gnade Gottes haben; darum bleibt das Herz leicht so leer und kalt bei der Botschaft von der Adventshoffnung und von der Christfreude. Wenn wir uns doch stets klar bewußt blieben, daß das mit Christi Geburt erschienene Heil lauter unverdiente Gnade, unbegreifliches Erbarmen Gottes, und nicht etwas Selbstverständliches ist! So aber wird dieses Wunder aller Wunder zu Bethlehem für die großen Massen ganz in den Hintergrund gedrängt von den an sich wohl löblichen Gebräuchen, mit denen das Christfest gefeiert wird. Daß dieser Jungfrauensohn zugleich ist „wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren", übersteigt schon alle menschliche Vernunft; aber noch weit größer ist das Wunder, daß Gott, der heilige und gerechte, der erhabene und allgewaltige, seinen einigen Sohn dahingibt für uns, seine abtrünnigen Kreaturen. Dieses Wunder der Liebe übersteigt noch das der Menschwerdung. Und dieses alles für d i c h, für m i c h; kein Mensch ist ausgeschlossen; a l l e n gilt diese heilsame Gnade. — Der Gabe sollte billig der Dank entsprechen. Gibt Gott seinen einigen Sohn für mich sogar in Kreuz und Tod, wie darf ich da auch nur das Geringste ihm vorenthalten, wie mich weigern, einen Dienst zu leisten, der ihm Freude machen würde! Ich für dich, wie du für mich! das sei die Parole. Sie wird nicht nur zum Dienst treiben, sondern auch zur Freude führen. Anderen „Gehilfen zur Seligkeit" zu werden, erhöht die eigne Freude am Heil. Willst du als Christ rechte Weihnachtsfreude haben, so opfere deine Gabe, daß den Hunderten von Millionen Heiden die heilsame Gnade durch das Werk der Mission erscheine; daß die Tausenden von Armen und Verlassenen durch den Dienst anderer, aber auch durch deinen eignen Dienst, erquickt, getröstet, fröhlich werden; und wo solche

sich am Lichterglanz deines Christbaums erfreuen, ohne seine Bildersprache zu verstehen, so lege sie ihnen aus, daß sie vom Vorhof mit dir ins Heiligtum treten und das Kindlein auch als ihren Heiland anbeten und preisen. Dann erst, wenn unser Dank zur Tat wird, wird unser Christfest ein recht fröhliches, gottgefälliges sein. Ein solches Fest mit all seiner Freude und all seinem Segen wünscht der „Diakonissenfreund" allen Lesern, ja „allen Menschen"!

Aus anderen amerikanischen Diakonissenkreisen.

Wir können leider aus Mangel an Raum nicht regelmäßig über die Arbeit anderer Häuser berichten, so interessant und anregend das auch wäre; doch sind gewiß beim Jahresschluß einige Notizen solcher Art besonders am Platze.

Das Milwaukee Mutterhaus hatte die Freude, am 20. November einen neuen Anbau seines von dem Vorkämpfer der Inneren Mission und Diakonie in diesem Abendlande, D. Passavant, gegründeten Hospitals einweihen zu können. Dieser Flügel, 108 x 50 Fuß, ist ein mustergiltiger, feuerfester Bau, der sich mit dem Erdgeschoß und vier Stockwerken 65 Fuß hoch erhebt, und ohne alle Einrichtung auf $85,000 zu stehen kommt; davon sind bereits $50,000 gedeckt. Selbstverständlich hat man den besten der neusten Forderungen möglichst Rechnung getragen und hat nicht allein elektrische Aufzüge für Personen und Speisen, sondern auch elektrische Licht- statt Glockensignale von jedem Krankenbett aus, und in jedem Zimmer die wohltuende indirekte, statt der oft die Nerven reizenden direkten, elektrische Beleuchtung. Das oberste Stockwerk hat drei Operationssäle nebst allen dazu gehörigen Räumen. Dieser Anbau ist eigentlich der erste Flügel eines in großem Stile angelegten Neubaus, der im Laufe der Zeit das rasch alternde Hauptgebäude ersetzen soll. Zugleich sei hier erwähnt, daß Rektor Fritschel gerade zehn Jahre an dem Mutterhause steht, während welcher Zeit über $200,000 für Verbesserungen und Neubauten daselbst ausgegeben wurden. Wir freuen uns mit ihm, daß Gott seine rastlose Tätigkeit und die stille Arbeit der Schwestern so sichtbar gesegnet hat und hoffen, daß Rektor Fritschel dieser Arbeit noch auf viele Jahre erhalten bleiben möge. Gott wolle auch die Schwestern segnen und für die erweiterte Arbeit auch viele neue Hilfskräfte zuführen!

Die luth. Immanuel Diakonissenanstalt in Omaha, Neb., hat soeben unter dem Titel „Dorkas" ein reichlich illustriertes Büchlein von 140 Seiten erscheinen lassen, das in einer Reihe von Artikeln aus verschiedenen Federn in schwedischer Sprache einen Einblick und Überblick gibt zum besseren Verständnis der Diakonissensache in Europa (Stockholm), Asien (China, Siam, und Kaiserswerther Schwestern im Orient), Afrika, (Madagaskar) und Amerika (die Anstalt in Omaha mit ihren Arbeitsfeldern, die Konferenz luth. Mutterhäuser in 1912, und die Lankenau-Töchterschule von unserer Schw. Julie Mergner beschrieben).

Australien ist mit einer interessanten Skizze über das dortige schwedische Luthertum vertreten. Diese Anstalt wird zwar erst in 1915 ihr silbernes Jubiläum feiern, doch sandte der Gründer, der heimgegangene P. E. A. Fogelström, schon im Sommer 1887 die ersten Schwestern nach Philadelphia zur Ausbildung in unserm Mutterhause, von denen die eine, Schw. Bothilda Svenson, am 25. Juli ihr silbernes Jubiläum als Schwester feiern durfte. Bis zum Anstaltsjubiläum hofft man ein neues Mutterhaus mit einem Kostenaufwand von $100,—125,000 erbauen zu können, das neben den Wohnräumen für etwa 75 Schwestern eine Kapelle, einen Festsaal, Lehrzimmer, Speisesaal u. s. w. enthalten soll. Gott gebe daß sich nicht allein diese Hoffnung erfülle, sondern daß auch die Schwesternschar bis dahin ein weiteres kräftiges Wachstum aufweise. An der Anstalt stehen zwei Geistliche, die Pastoren P. M. Lindberg und K. G. W. Dahl.

Von der Leitung des norwegischen Mutterhauses in Chicago ist Rektor H. B. Kildahl im September zurückgetreten, um dem Ruf einer Gemeinde in Milwaukee Folge zu leisten. Er hat etwa zehn Jahre lang mit großem Eifer und sichtlichem Erfolg der Anstalt vorgestanden, und seine Verdienste um das Werk wurden bei einer Abschiedsfeier von der Oberin und den Schwestern, den Vorständen und den Ärzten gebührend hervorgehoben. Sein Nachfolger ist P. A. Oefstedal, den Rektor Kildahl noch in die Arbeit einführen konnte. Mögen ihm durch Gottes Gnade ebenfalls viele Jahre und reicher Segen beschieden sein! Der Kursus wurde am 8. Oktober mit sechs Diakonissenschülerinnen eröffnet; auch wurden noch weitere erwartet.

Die vierte Konferenz des Diakonieverbandes innerhalb der Deutschen Evangelischen Synode von Nordamerika wurde vom 15.—17. Oktober in Evansville, Ind., abgehalten. Vierundzwanzig Delegaten, Anstaltsgeistliche, Schwestern und Vorstandsmitglieder vertraten die acht zum Verbande gehörigen Häuser, St. Louis, Mo., Evansville, Ind., Lincoln, Ill., Faribault, Minn., Louisville, Ky., Chicago, Ill., Milwaukee, Wis., und Emmaus, die Anstalt für Epileptische in Marthasville und St. Charles, Mo. Mit den Gästen belief sich die Zahl der Teilnehmer auf 30—40 Personen. Etliche behandelte Fragen haben auch für weitere Diakonissenkreise Interesse, doch können wir hier nur wenige Punkte hervorheben. Der erste Referent besprach die Frage: „In wie fern soll bei dem Diakonissenwerke der spezivisch amerikanische Volkscharakter berücksichtigt werden"? Er konstatierte eine starke Neigung in ihren deutsch-amerikanischen Diakonissenhäusern, die Mutterhaus-Organisation, die Schwesterntracht und sogar den Schwesternnamen gering zu schätzen und ermahnte zum treuen Festhalten an diesen altbewährten Einrichtungen und zur gewissenhaften Pflege des tiefen, auf Gottes Wort gegründeten Glaubenslebens! Der Verband soll eine fähige Diakonisse berufen, in Sonntagschulen, Frauen- und Jungfrauenvereinen für die Diakonie zu werben. Jungfrauen, die Gemeindeschwestern oder Missionsschwestern werden möchten, sollen dem Lincolner Diakonissenhause zur Ausbildung empfohlen werden. Leider ist dem Bericht im „Evangelischen Wohltätigkeitsfreund", dem wir obige Angaben entnehmen, keinerlei Statistik beigefügt. Offenbar ist die Diakonie in der

Evangelischen Synode gut organisiert, so daß die Empfehlung, daß alle Diakonissenhäuser des Verbandes für die Schwestern dieselbe Ausgehtracht, Vorstecknadel und Kopfbedeckung einführen möchten, Aussicht auf Erfolg hat.

Auch unter den Methodisten soll für die Diakonie künftig noch mehr energisch als bisher geworben werden. Dazu ist von der letzten Generalkonferenz der Methodistenkirche eine besondere Behörde von 21 Gliedern eingesetzt worden, die sich am 24. Oktober zum ersten Mal versammelte. Das Hauptquartier soll in Buffalo, N. Y. sein und Dr. W. D. Howell soll als General-Sekretär dieser Sache seine ganze Zeit und Kraft widmen. Diese neue Behörde ist mit größerer Autorität ausgestattet als die frühere, und soll auch u. a. sich nach den Gesetzen des Staates New York inkorporieren lassen. Das deutet auf eine Zentralisierung der Leitung und Aufsicht der Diakonissenausbildung und Arbeit hin, die für den englischen Teil der Methodistenkirche, der nur Diakonissenschulen, aber keine Mutterhäuser, und nur allein stehende Schwestern hat, die freilich unter kirlicher Aufsicht arbeiten, ganz besonders wünschenswert sein wird. Die deutschen Methodisten haben unter der Führung von Dr. C. Golder längst ein Mutterhaus in Cincinnati, das mit seinen Zweiganstalten zu den größten in Amerika gehört, hat es doch in jener Stadt zwei Hospitäler, ein Altenheim, ein Erholungsheim außer dem Mutterhause, alle prächtig gelegen mit im Ganzen achtzig Acker Land. Übrigens haben die Methodisten erst kürzlich ein neues Diakonissenheim mit fünfzig Schwestern in Berlin eröffnet. Konkurrenz wird nie schaden, wenn sie wirklich aus der barmherzigen Nächstenliebe entsteht und ihre Sache in der Furcht Gottes führt.

Möge der Fortschritt der Diakonie in anderen Kreisen auch unsere Kirche zu größerem Eifer anspornen, so daß die Pastoren fleißig werben und sich bald noch weit mehr Jungfrauen zu diesem Dienste melden.

Auf Reisen.

Die meisten Diakonissenpastoren reisen viel, nicht aus Vergnügen, sondern aus Pflicht, gilt es doch in immer weiteren Kreisen Freunde für die Diakonie zu werben, damit es dem Mutterhause mit seiner wichtigen und ausgedehnten Arbeit nicht an den nötigsten Kräften fehle. Angenehm wird jedoch diese aufreibende Pflicht, wenn man herzliches Entgegenkommen und echte Gastfreundschaft findet. Auf Grund früherer Erfahrungen überzeugt, daß solches auch diesmal der Fall sein würde, trat ich am Freitagabend, den 20. September, in Gottes Namen eine vierzehntägige Reise an nach dem von Deutschen stark besiedelten mittleren Teil der Provinz Ontario in

Canada.

Der mir seit Jahren befreundete Präses der Canada Synode, Ehrw. P. C. Hoffmann, D. D., hatte freundlichst einen Reiseplan ausgearbeitet,

nach dem ich innerhalb elf Tagen in zehn Gemeinden predigen sollte. So gings denn über Niagara Falls nach Berlin, Ontario, wo ich spät am Samstagnachmittag ankam und von P. Hoffmann aufs herzlichste willkommen geheißen wurde. Berlin ist eine vorwiegend deutsche Stadt von etwa 16,000 Einwohnern; es hat drei deutsche lutherische Kirchen und eine kleine englische Mission; selbstverständlich sind auch andere Denominationen vertreten. Am Sonntagmorgen predigte ich jedoch nicht hier, sondern in dem nahe gelegenen Städchen Waterloo. Dort steht P. E. Bockelmann an der vor fünfzig Jahren gegründeten luth. Gemeinde, der schon als Stadtmissionar in der Reichshauptstadt Berlin Jungfrauen für die Diakonissensache zu gewinnen gesucht hatte, und der den Pastor des Mutterhauses um so lieber kommen sah, weil er ihm Frl. Elly Jütting vorstellen konnte, die im Begriff stand, in Philadelphia als Diakonissenschülerin einzutreten. Das gab natürlich auch dem Diakonissenpastor um so mehr Mut und Ursache, der Gemeinde das Werk ans Herz zu legen und noch um weitere Kräfte für den Dienst der Liebe zu bitten. Am Nachmittag wurde das vor einem Jahre von der deutschen Canada Synode und der englischen Synode von Central Canada gemeinsam gegründete theologische Seminar besichtigt unter der Führung des Herrn Prof. O. Lincke, der, unterstützt von zwei Pastoren der englischen Synode, die im Nebenamt wöchentlich etliche Stunden geben, den Unterricht erteilt. Der dreijährige Kursus umfaßt natürlich alle wesentlichen theologischen Disciplinen und fordert eine tüchtige Vorbildung. Aller Anfang ist schwer, und wir sinds namentlich in Amerika gewohnt, sehr bescheiden anzufangen; aber in mancher Beziehung steht heute schon das Seminar in Waterloo weit besser da als die meisten lutherischen Seminare dieses Landes in ihrem ersten Stadium. Das sehr solide und schöne Seminargebäude, früher ein besseres geräumiges Privathaus, steht gerade noch innerhald des Stadtgebiets auf einem herrlich gelegenen Grundstück von elf Acker Land, wovon die Stadt sechs Acker geschenkt hat. Hier wäre auch der geschaffene Platz für ein Waisenhaus. Würden die Verhandlungen mit der kleinen Synode von Nova Scotia, die schwer an ihrem Waisenhaus trägt, und es darum gern nach Waterloo verlegt sehen möchte als Anstalt aller lutherischer Synoden, resultatlos verlaufen, so sollte hier doch ein solches Heim erstehen, denn die deutsche Canada Synode allein hat genügend Bedürfnis und wahrlich genug Herz und Mittel für ein deartiges Werk der Liebe. Bisher hat man die Waisenkinder entweder in Familien untergebracht, — was ideal wäre, wenn alle Familien ideal wären und man Geschwister nicht trennen müßte — oder sie wurden dem luth. St. Johannis Waisenhaus in Buffalo, N. Y., oder einer nicht kirchlichen Anstalt in Canada übergeben. Von noch größerer Wichtigkeit ist natürlich zunächst das Seminar, die einzige theologische Anstalt der luth. Kirche in dem ungeheuren Gebiet von ganz Canada, dessen Flächeninhalt nicht viel geringer ist als ganz Europa. Möge der treue Gott dem Seminar recht viele begabte und brauchbare Jünglinge zuführen, damit die Kirche Schritt halten kann mit der raschen Entwicklung des Landes. Zunächst wird man freilich noch auf die Männer von anderen Anstalten in Deutschland und Amerika angewiesen sein.

In strömendem Regen, der schon vor Mittag eingesetzt hatte, gings zurück nach Berlin, mit gedämpften Hoffnungen für den Abendgottesdienst in P. Hoffmanns Kirche; doch unser Kleinglaube wurde beschämt durch die zahlreiche Zuhörerschaft, die das große Gotteshaus füllte. Die Gemeinde feierte nämlich Missionsfest und hatte am Morgen P. Hansen über Heidenmission gehört, zeigte aber auch nicht weniger Interesse für die Arbeit der Inneren Mission und der Diakonie. Überhaupt muß man den meisten dortigen Gemeinden fleißigeren Kirchenbesuch nachrühmen als man bei uns in den Staaten, wenigstens hier im Osten in der Regel findet; darum ist auch unsere Hoffnung, von Canada noch weitere Kräfte für die Diakonie zu gewinnen, nicht unbegründet.

Doch ich möchte die Geduld der frdl. Leser durch eine Schilderung der ganzen Reise nicht auf die Probe stellen, obgleich es mir geradezu als eine Pflicht der Dankbarkeit auf dem Herzen liegt, eingehend von der Liebe zu erzählen, die mir in allen Pfarrhäusern ohne Ausnahme erwiesen wurde, und von dem Interesse und wachsenden Verständnis für die Diakonie als einer schlichten, willigen und leistungsfähigen Magd der Kirche. Ich will suchen, mich kurz zu fassen. Am Montagabend reisten wir nach Linwood zur Herbstversammlung der „Mittleren Konferenz", die im Hause des Ortspfarrers, P. J. Reble, am Dienstag und Mittwoch tagte, und wo ich die Gastfreundschaft in ausgiebigstem Maße genießen durfte. Die Konferenzverhandlungen gewährten willkommene Einblicke in die dortigen Verhältnisse, die mir freilich nicht mehr ganz fremd waren, und der nähere Umgang mit den Brüdern war erquickend. Am Dienstagabend durfte ich am Abendmahlgottesdienst teilnehmen und am Mittwochabend vor Konferenz und Gemeinde über die Diakonissensache predigen. Am Donnerstagabend predigte ich in Elmira bei P. J. Strempfer, dessen älteste Tochter schon seit achtzehn Jahren bei uns Schwester ist und an unserer Lankenau Töchterschule steht. Freitagmorgen gings nach Wellesley zu meinem langjährigen Freunde P. E. Holm, der leider bei einem Unglücksfall im August vorigen Jahres die Hüfte unheilbar brach und infolgedessen sein Amt niederlegen mußte. Sein Nachfolger ist P. Stockmann geworden, der mich freundlichst eingeladen hatte als einen der drei Festprediger beim Missionsfest seiner Parochie am Sonntag; so predigte ich denn morgens in Gad's Hill, am Nachmittag in Wellesley mit P. Henkel, aus dessen Gemeinde wir seit vier Jahren eine Jungfrau als Schwester bei uns haben, und am Abend mit P. Bockelmann in Northeasthope, bei welcher Kirche auch das Pfarrhaus steht. Die Missionskollekte in diesen drei durchaus nicht großen Landgemeinden betrug 155 Dollars, was ebenso sehr von dem Wohlstande der Leute als von ihrem Missionssinn zeugt. Am Montagabend war Gottesdienst in Baden, P. C. Voß; am Dienstagabend in Hamburg, P. M. Völker, dessen neue Kirche, unter seinem Vorgänger, P. C. Zarnke, erbaut, eine der schönsten in der ganzen Synode sein soll und, was uns besonders angenehm berührte, unter dessen Gemeindegliedern mehrere Jungfrauen für die Diakonie ein Herz haben; und am Mittwochabend hielt ich die letzte Predigt auf dieser Reise in der Kirche des P. H Rembe, in der am westlichsten Ufer des Ontario Sees prächtig gelegenen Stadt Hamilton. Am folgenden Morgen gings heim-

wärts mit dankbarem Herzen für alles, was ich hatte tun und genießen dürfen. Der Same ist ausgestreut; Gott gebe das Gedeihen!

Am Hudson.

Der 10. November fand den Anstaltspastor morgens in Hudson, N. Y., in der Immanuels-Kirche, P. Christian Krahmer, der schon jahrelang der Diakonie das wärmste Interesse entgegenbringt; und abends in der Dreieinigkeits-Kirche, Albany, N. Y., P. Hugo Meyer, der schon viel im Mutterhause verkehrt hat und aus dessen Gemeinde seit anderthalb Jahren ein Glied bei uns ist. Hier besonders sind mehrere fähige und zum Teil auch willige Jungfrauen, wie auch in der benachbarten St. Johannes Gemeinde, P. O. Krauch. So finden wir Personen mancherorts, die zum Teil durch triftige Gründe vom Eintritt ins Mutterhaus noch abgehalten sind, zum Teil aber auch nur durch Unentschlossenheit. Möchte es doch Gott gefallen, die vielen noch unentschiedenen Jungfrauen allerwärts zur Klarheit und zur entschiedenen, völligen Hingabe an Ihn zu bringen; dann würden sie bald beim Mutterhause anklopfen, und wir würden sie mit Freuden begrüßen, denn das Mutterhaus, oder richtiger die Kirche, **der Herr** selbst bedarf ihrer zum Dienst der Liebe an den Hilfsbedürftigen aller Art!

Anstaltschronik.

Die durch den Heimgang des P. Hugo Grahn, D. D., im letzten April entstandene Vakanz im Verwaltungsrat des Mutterhauses ist in der November-Sitzung wieder besetzt worden durch die einstimmige Wahl des Herrn E. Clarence Miller, der die Wahl angenommen hat und in der Versammlung am 10. Dezember zum ersten Mal anwesend war. Herr Miller ist einer unserer hervorragendsten und tätigsten Laien, was schon daraus hervorgeht, daß er Vorsitzer der Behörde unseres theol. Seminars ist, der erste Laie, der je dieses wichtige Amt bekleidet hat. In hiesigen Finanzkreisen genießt er ebenfalls die höchste Achtung und war längere Zeit Präsident des „Board of Trade". Er steht in seinen besten Jahren und wird unserem Hause mit Gottes Hilfe gewiß wertvolle Dienste leisten. Der Herr, an dessen Werk wir stehen, wolle ihn leiten und segnen, und ihn wie alle anderen Glieder uns noch viele Jahre erhalten!

Seit dem 25. November liegt unsere Schwester Maria Röck im Hospital darnieder und geht einer Operation entgegen. Unser Gebet ist, daß der treue Gott sie in Gnaden wieder herstellen wolle, damit sie Ihm

noch lange weiter dienen könne in der Kensington Dispensary, die unter ihrer Leitung eine solch tüchtige und segensreiche Arbeit entwickelt hat.

Am letzten Sonntagabend im Oktober predigte der Anstaltspastor in der hiesigen Church of the Incarnation, P. N. R. Melhorn; und am letzten Sonntagabend im November in der Church of the Nativity, P. J. Chantry Hoffman, beim Jahresfest des Jugendvereins. Möge das Wort Frucht bringen! — Am 5. und 6. Dezember wohnte der Pastor der Konferenz der höheren Lehranstalten der luth. Kirche bei in Springfield, Ohio, die für die Arbeit unserer Lankenau Schule manche Anregung bot.

Unsere Weihnachtsfeiern werden, so Gott will, an den folgenden Tagen stattfinden: im Kindergarten am Freitag, den 20. Dezember, um 3 Uhr; in der Lankenau-Schule um 8 Uhr in der Kapelle; Armenbescherung in der Dispensary des Deutschen Hospitals am Samstag um 3 Uhr; im Deutschen Hospital am Sonntagnachmittag von 2 Uhr an; im Kinderhospital am 24. Dezember um 4 Uhr; im Altenheim um 5 Uhr; Christvesper für die Schwestern, Schulpersonal, Pflegerinnen und Ärzte am hl. Abend um ½8 Uhr; Festgottesdienst am Christfest um halb elf Uhr; Vesper und Bescherung für alle Angestellten am Christagabend um 8 Uhr.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

☞Sample Copies Free.☜

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated,

2100 So. College Ave., Phila., Pa.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.